

weiterführenden Literaturangaben, die sowohl einer weiteren Detailforschung dienen können als auch das nötige Rüstzeug für die pastoraltheologische Reflexion bereitstellen. Gewiß legt G. das Schwergewicht auf die Ausbildung der Institutionen im historischen Kontext, doch gewährleistet eben dieser Rahmen eine rechte Einordnung und Gewichtung der Details. Da an pastorgeschichtlichen Untersuchungen, die bis in die Gegenwart reichen, eher Mangel herrscht, ist der Nutzen dieser „Geschichte des kirchlichen Lebens“ kaum zu überschätzen. Das gilt auch im Hinblick auf systematische und praktische Fragen wie das Verhältnis von Sprache und Glaube, die Inkulturation des Christentums, den Umgang mit ethnischen und sprachlichen Minderheiten, die wachsende Mobilität und Migration, die Flüchtlingsproblematik. Für solche und ähnliche Fragen, die theoretische Lösungen ebenso erfordern wie praktische, wird das vorliegende Werk als historische Vergewisserung der bisherigen Wege und Rahmgebung für neue Wege von großem Nutzen sein.

M. SIEVERNICH S. J.

KETTELER, WILHELM EMMANUEL FREIHERR VON, *Sämtliche Werke und Briefe*. Abteilung II, Band 4: *Briefwechsel und öffentliche Erklärungen 1861–1865*; bearb. v. N. Jäger und Chr. Stoll. Mainz: Hase & Köhler 1994. XXXIV/1100 S.

Neben vielem, das von örtlichem und Mainzer Diözesan-Interesse ist, enthält diese Edition viele Dokumente erstrangiger Bedeutung für die deutsche und gesamtkirchliche Geschichte: so über Kettelers Stellungnahme zum Entwurf des „Syllabus“ (Nr. 1578), zum Projekt einer katholischen Universität, zur katholischen Gelehrtenversammlung von 1863, zum badischen Kirchenstreit. Das allermeiste davon ist freilich schon durch die Ketteler-Biographie Pfüls bekannt und in den wichtigsten Passagen resümiert oder zitiert. Aber der vollständige Abdruck ist immer ein Gewinn. Auf zwei Punkte prinzipielleren Interesses für die politische und soziale Ideengeschichte sei besonders hingewiesen. Der eine ist das Nachspiel, welches Kettelers Bekenntnis zur Religionsfreiheit in der Schrift „Freiheit, Autorität und Kirche“ für Tirol hatte, wo es einerseits von den Liberalen begierig aufgegriffen wurde, andererseits bei den Katholiken Befremden und Anstoß erweckte. Die entsprechenden Dokumente (1517, 1520, 1525) sind nicht unwichtig für die Einstellung K.s zur Religionsfreiheit einerseits, zum Protestantismus andererseits (der wahre Gegner ist für ihn der liberale Protestantismus!). Der andere ist die Resonanz von Kettelers Schrift „Die Arbeiterfrage und das Christentum“ von 1864 in Berichten und Briefen, durchaus nicht nur von gläubigen Katholiken (1799, 1808, 1818, 1819, 1823, 1824).

KL. SCHATZ S. J.

HANDBUCH DER BAYERISCHEN KIRCHENGESCHICHTE. BAND III: *Vom Reichsdeputationshauptschluß bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil*. Herausgegeben von Walter Brandmüller. Erzabtei St. Ottilien: EOS Verlag 1991. LXIV/1036 S.

Das von Walter Brandmüller herausgegebene „Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte“, dessen zuerst erschienener Schlußteil hier vorzustellen ist, ist auf drei Bände angelegt: Band I wird von den Anfängen bis zur Reformation reichen, Band II die Zeit von der Reformation bis zum Ende der Reichskirche behandeln. Die Frage, ob es bei dem aufwendigen Projekt um eine *bayerische Kirchengeschichte* oder um eine *Kirchengeschichte in Bayern*, also in den erst seit napoleonischer Zeit im modernen bayerischen Staat zusammengefaßten Gebieten, geht, hat sich auch dem Herausgeber gestellt (S. XI ff.): Wie in Max Spindlers „Handbuch der bayerischen Geschichte“ soll der „Geschichtsraum ‚Bayern‘“ behandelt werden; für die Zeit vor der Entstehung des bayerischen Staates in seinen heutigen Grenzen ist also eine parallele Darstellung der kirchlichen Entwicklung in Altbayern, Franken, Bayerisch-Schwaben und der Oberpfalz vorgesehen. Was bei einer profangeschichtlichen Darstellung angesichts der politischen Dominanz der altbayerischen Territorien ein überzeugendes Konzept war, wird für die Kirchengeschichte seine Tragfähigkeit allerdings erst noch unter Beweis stellen müssen: Das gilt schon deshalb, weil die Gewichte etwa zwischen den großen, nach Westen orientierten fränkischen Bistümern und dem bayerischen „Landesbistum“ Freising ganz anders verteilt waren als zwischen den politischen Territorien. Doch sind das Fragen,

die sich vornehmlich bei den beiden noch ausstehenden Bänden stellen werden. Für den vorliegenden, mit der Entstehung des modernen Bayern einsetzenden Band kann spätestens mit der weitgehenden Angleichung der kirchlichen Verwaltungsbezirke an die neuen Staatsgrenzen von einer „bayerischen Kirchengeschichte“ ausgegangen werden. Bedauern mag man, daß das Handbuch sich auf die Geschichte der katholischen Kirche beschränkt. Für den vorliegenden Band gilt das aber angesichts der vielfältigen Paritätsprobleme im konstitutionellen Staat ohnehin nicht ganz, bis zum Ende des Alten Reiches ist die kirchliche Entwicklung in den heutigen überwiegend evangelischen Teilen Bayerns gesondert verlaufen, so daß eine – vom Herausgeber angeregte – ergänzende Darstellung möglich bleibt.

Die Beiträge der 22 Autoren – Profan- und Kirchenhistoriker, Theologen, Kunsthistoriker und Juristen – behandeln zum einen die institutionelle Entwicklung und das Verhältnis zwischen Staat und Kirche (1–475), zum anderen das innerkirchliche Leben (477–914); ein Anhang (917–941) informiert über die Entwicklung der Weihezahlen und der Mitgliederzahlen der Ordensgemeinschaften sowie über die Zusammensetzung der Bistumsleitungen. – Die Gliederung des *ersten* Teils orientiert sich an der politischen Entwicklung, wobei den Autoren die Verknüpfung mit der kirchlichen Entwicklung in unterschiedlichem Maße gelingt. Hervorzuheben ist zunächst die souveräne Darstellung von der kirchenpolitischen Wende 1890 bis zum Ende der Monarchie: *E. Greipl* beleuchtet nicht nur, aus unveröffentlichtem vatikanischem Archivmaterial schöpfend, das Zusammenspiel von Regierung, Nuntiatur und Zentrumsfraktion bei der Lösung der Altkatholikenfrage sowie bei der Ausübung des königlichen Nominationsrechts und des staatlichen Plazets, sondern ermöglicht auch einen materialreichen und anschaulichen Einblick in die Entwicklung des kirchlichen Verbandswesens und des politischen Katholizismus. Ersichtlich auf Archivarbeiten beruhend, deren Ergebnisse noch nicht monographisch dargestellt sind, bietet der Beitrag mehr, als man von einer zusammenfassenden Handbuchdarstellung berechtigterweise erwarten kann. Aber auch die Darstellungen der Unfehlbarkeitsdebatte und der Kulturkampfzeit (*F. Hartmannsgruber*), der Weimarer Zeit und des Nationalsozialismus (*W. Becker*) sowie der Nachkriegszeit (*H. Hürten*) lassen kaum Wünsche offen, wenn auch die Akzente unterschiedlich gesetzt werden: So informiert Hartmannsgruber umfassend über die kirchlichen und staatlichen Reaktionen auf die Unfehlbarkeitsdefinition, während die Behandlung des aufkommenden Verbandswesens zurücktritt; Becker hingegen rückt die Rolle der Verbände und des bayerischen Katholizismus im geistigen Leben der Weimarer Zeit in den Vordergrund, während das Verhältnis zum Nationalsozialismus nicht zusammenfassend, sondern nur bei den Biographien der bayerischen Bischöfe und bei der Darstellung der katholischen Verbandsarbeit behandelt wird. Das gerade in einer bayerischen Kirchengeschichte schwierige Säkularisationsthema behandelt einleitend *W. Müller* umfassend und ausgewogen, wobei nicht nur politische Vorgeschichte, Verlauf und „Ertrag“ dargestellt, sondern auch die Wurzeln der Säkularisationsforderung in der kirchlichen Aufklärungsliteratur (nicht zuletzt Bayerns) aufgezeigt werden. Die Zeit Maximilians II. wird von *A. Kraus* knapp, aber informativ dargestellt. Auffallend ist allerdings, daß die profan- und die kirchengeschichtliche Entwicklung kaum miteinander verknüpft werden. Angesichts einer Reihe neuerer Untersuchungen zum Regierungsprogramm des Königs, in dem das Verhältnis zwischen Staat und Kirche eine zentrale Rolle einnahm, muß das überraschen. Auch wenn man die Thesen von *M. Hanisch* (Für Fürst und Vaterland [1991], 250 ff.) zur Instrumentalisierung der Kirchenpolitik im Dienste des Programms zur „Hebung des bayerischen Nationalgefühls“ nicht teilt, vermittelt der Handbuchbeitrag nicht ganz die Konturenschärfe, die gerade die Kirchenpolitik Maximilians II. durch die neuere Forschung erlangt hat. Stärker noch gilt das leider für den Beitrag über die Regierungszeit Ludwigs I. (*L. Holzfurtner*), der sich im wesentlichen auf eine Auswertung der neueren Literatur beschränkt.

Der *zweite* Teil über „Das innerkirchliche Leben“ wird mit *L. Scheffczykes* Beitrag zur Theologiegeschichte im 19. Jh. eröffnet, der zwar im Rahmen eines kirchengeschichtlichen Handbuchs gelegentlich zu dogmengeschichtlich ausgerichtet ist (das gilt etwa für die neuscholastische Orientierung der durch Th. Freudenberger und M. Weitlauff gut erforschten Würzburger Fakultät), insgesamt aber einen souveränen Überblick vermit-

telt, wobei der Beitrag der „kleinen“ Fakultäten nicht zu kurz kommt. Die zeitlich anschließenden Beiträge von W. Imkamp und M. Lochbrunner heben sich hiervon durch eine nach Disziplinen und Fakultäten gegliederte Darstellung ab, die sicher materialreich und informativ ist, deren Ausführlichkeit aber in keinem angemessenen Verhältnis zu anderen Teilen des Handbuches mehr steht. Mehr noch gilt das für die Kapitel über die katholische Literatur (H. Pörnbacher), die Kirchenmusik (S. Gmeinwieser) und die bildende Kunst (E. Schmid/E. van Treek-Vaassen): Hier wird, auch angesichts der lange vorherrschenden Geringschätzung, zum Teil Grundlagenarbeit geleistet. Wenn aber die Entwicklung der kirchlichen Glasmalerei etwa soviel Raum beansprucht wie die Darstellung des kirchlichen Widerstands im Dritten Reich, ist innerhalb eines Handbuchs mit vorgegebenem Umfang keine sachgerechte Schwerpunktbildung mehr erkennbar. Ihrer Bedeutung für das kirchliche Leben in Bayern entsprechend sind auch die vielfältigen Formen der Volksfrömmigkeit (W. Pötzl) breit behandelt; H. Reifenbergs Skizze zur Entwicklung des gottesdienstlichen Lebens wird damit anschaulich ergänzt. Daß das Kapitel zur Ordensgeschichte (F. Renner/P. Rummel/I. Wetter) vor allem bei der großen Zahl nichtmonastischer weiblicher Ordensgemeinschaft in erheblichem Umfang Gründungsdaten mitteilt, ist zwangsläufig, immerhin werden bei Renner aber auch die Hintergründe der Restauration des Benediktiner- und Zisterzienserordens in Bayern nach 1830 deutlich.

Insgesamt hätte dem Werk vor allem eine deutlichere und sachgerechte Schwerpunktbildung gutgetan. Im übrigen werden Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Beiträgen bei einem Sammelwerk mit einer so großen Mitarbeiterzahl nie zu vermeiden sein. Die Kapitel, die zuverlässig und umfassend informieren – teilweise die Forschung deutlich voranbringen –, überwiegen aber so klar, daß man dem Handbuch einen erfolgreichen Beginn attestieren kann. Wenn es gelingt, in den noch ausstehenden Bänden – unter dann allerdings schwierigeren Bedingungen – das Konzept einer Darstellung der kirchlichen Entwicklung im „Geschichtsraum Bayern“ zu verwirklichen, verfügen wir über eine beispielgebende kirchliche Landesgeschichte. P. FRANKE

3. Systematische Theologie

LINDBECK, GEORGE A., *Christliche Lehre als Grammatik des Glaubens*. Religion und Theologie in einem postliberalen Zeitalter (Theologische Bücherei 90). Gütersloh: Mohn 1994. 212 S.

Bei der vorzustellenden Publikation handelt es sich um die Übersetzung von George Lindbecks (L.) 1984 erschienenem Buch „The Nature of Doctrine“, einer der wichtigsten theologischen Veröffentlichungen der letzten Jahre in den USA. Der renommierte Theologieprofessor an der Yale-University hat sich in den letzten 35 Jahren in seinen Publikationen immer wieder intensiv mit den die Konfessionen trennenden Fragen der Lehre beschäftigt. Auch „The Nature of Doctrine“ verdankt sich einem ökumenischen Interesse: der Suche nach einem Paradigma, in dem die Lehrunterschiede zwischen den großen christlichen Konfessionen überwunden werden können, ohne deren konfessionell geprägte historische Identität verleugnen zu müssen. Diese ökumenische Fragestellung impliziert eine lehrmäßige: Wie muß die Natur religiöser Lehrsätze verstanden werden, damit Identität und Veränderung sich nicht notwendig ausschließen? Diese Problemstellung führt zu der noch allgemeineren Frage nach der Natur von Religion überhaupt, so daß L. in seinem Buch die Frage behandeln muß, wieweit gegenwärtige Religionstheorien und Theorien religiöser Lehrsätze lehrmäßige Konstanz bei gleichzeitiger Variabilität erklären können.

L. unterscheidet in einem ersten Schritt drei verschiedene Typen von Religionstheorien, von denen jeder eine bestimmte Sicht der Natur und Funktion religiöser Doktrinen impliziert. Die „propositionalistische“ Sicht betont den kognitiven Aspekt der Religion und die permanente Wahrheit religiöser Lehren. „Erfahrungs- und ausdrucksorientierte Religionstheorien“ stellen besonders die erfahrungsmäßigen und symbolischen Elemente der Religionen heraus. In dieser Sichtweise sind Lehrsätze nichtdiskursive und